

Der Deutsche Alpenverein lehnt das Vorhaben des Eigentümers grundsätzlich ab, eine Fahrstraße auf die Alpe Gund am Grünten zu bauen.

Der Eigentümer hat am 11.11. in Burgberg seine Beweggründe hierzu ausführlich dargelegt. Es waren dies insbesondere die erleichterte Alpnutzung und die Verbesserung der Bewirtschaftungsmöglichkeiten des Grüntenhauses. Weiterhin wurden mögliche Vorteile für Forst und Gewässerschutz genannt. Sämtliche Vertreter der zuletzt genannten Behörden konnten aber keine nachhaltigen Vorteile für ihre jeweiligen Arbeitsbereiche feststellen, haben aber nachdrücklich auf die wichtige Schutzfunktion dieses Waldbereiches hingewiesen. Es verbleiben also rein private Gründe für einen massiven Eingriff in eine extrem sensible geologische Struktur, die mit einem erheblichen Anteil an Steuergeldern gefördert werden soll. Diese Risiken neben der rein „optischen“ Verschandelung dieses von Burgberg aus sehr gut einzusehenden Bergstockes stehen u. E. nach in keinem Verhältnis zum Aufwand. Es klingt in unseren Ohren zudem fast wie Hohn, wenn sich vor allem unter Leitung der Jugendbildungsstätte des DAV in Bad Hindelang in mehr als 10 Jahren unzählige Freiwillige mit der Schutzwaldsanierung am Grünten beschäftigen, und dann auf der anderen Seite des Berges empfindliche Schutzwaldbereiche für private Interessen gerodet werden sollen.

Wenn wir der Argumentation des Antragstellers folgen wollten, dass ohne eine solche Straße eine Wirtschaftlichkeit nicht möglich sei, müsste der DAV für 90 % all seiner Hochgebirgshütten den Antrag auf Bau von Zufahrtsstraßen bis vor die Hütten stellen. Auch deren Hüttenwirte (im Allgäu z. B. Kemptener Hütte, Fiederepasshütte, Luitpoldhaus u.a.) haben Kinder, die schulpflichtig sind und müssen mit dieser Situation trotz teils erheblich längerer Zustiege fertig werden.

Als Besitzer der Hütten hat der DAV einen immensen Aufwand für deren Instandhaltung und Sanierung, der – leider – fast ohne jegliche öffentliche Unterstützung bleibt.

Trotz dieser schwierigen Lage hat der DAV sich stets bemüht, den Standard seiner Hütten zu verbessern, dem „Zeitgeist“ anzupassen, ohne die Grundsätze seines Leitbildes zu verlassen. Viele Alpenvereinshütten im Hochgebirge werden heute noch ausschließlich per Helikopter versorgt (u. a. auch das Waltenberger Haus) und kein Mensch im Alpenverein wäre je auf die Idee gekommen, deswegen Straßen zu planen. Die jährlichen Kosten der Heliversorgung des Waltenberger Hauses entsprechen nicht einmal der Hälfte des Zinsbetrages, der sich aus der Geldanlage des Eigenanteiles des Antragstellers an der geplanten Straße erzielen läßt. Und die Bewirtschaftung dieser Hütte ist aufgrund ihrer Lage noch deutlich unangenehmer als die des Grüntenhauses.

Der Antragsteller führt an, dass mit dem Erbe des Grüntenhauses vom Erbauer Carl Hirnbein quasi auch eine öffentliche Verpflichtung einher gehe, dessen Erhalt zu fördern. Hier sind in unseren Augen – wenn überhaupt – erst einmal eigene Mittel gefragt.

Des Weiteren muss überlegt werden, ob der zeitlich nur sehr begrenzt saisonale Betrieb des Grüntenhauses einen derart massiven Eingriff rechtfertigt. Hier kommen uns doch ganz erhebliche Zweifel. Wir sind der Meinung, dass der jährlich kurzzeitige Nutzen der geplanten Maßnahme in keinem Verhältnis zum finanziellen und materiellen Aufwand für die öffentliche Hand steht. Dazu kommt noch, dass über den Alpwegeverband ja auch die Gemeinde Burgberg anteilig unterhaltspflichtig wird, also wieder öffentliche Gelder hierfür aufgewendet werden müssen. Hier sollen ganz offensichtlich Verluste „sozialisiert“ werden.

Ein letzter Punkt: Der Grünten ist auf der Süd- und Westseite ein Wanderberg. Es würde in unseren Augen einen massiven Verlust an Freizeitqualität bedeuten, wenn anstelle des jetzigen Wanderweges zum Grüntenhaus dort eine zwischen 3,5 und 4 Meter breite Straße mit - aufgrund der vielen Kehren - erheblichen Verbauungen die Erholungssuchenden „erfreuen“ würde. Aufgrund der durchgängigen Steilheit wäre zudem das Laufen extrem unangenehm. Von einem „Beleben“ des Wandertourismus kann also überhaupt keine Rede sein.

Wir verstehen auch nicht, dass einerseits bei schon geringer wirtschaftlicher Nutzung die Landschaft nachhaltig massiv verbaut werden darf, auf der anderen Seite dem sich aus eigener Kraft bewegenden Touristen immer mehr Einschränkungen zum angeblichen „Schutz“ der Natur auferlegt werden (sollen).

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Hill  
(Geschäftsführer)